

# Auf der Durchreise

Arbeiten von Ute Hartwig-Schulz sind in der galerie drei zu sehen. Hier kann man mit der Künstlerin auch ins Gespräch kommen.

Von Teresa Ende

Es gibt viele Arten von Schweinen. Nicht allen möchte man begegnen, geschweige denn sich näher mit ihnen beschäftigen, was mit dem Tier selbst freilich nichts zu tun hat. Ganz anders liegen die Dinge bei den Schweinen, die uns in den plastischen Arbeiten der 1963 geborenen Künstlerin Ute Hartwig-Schulz in der Ausstellung der galerie drei begegnen. Die erste Dresdner Einzelausstellung der Künstlerin nach 30 Jahren Abwesenheit gibt einen Überblick über ihr Schaffen, das mit den unterschiedlichsten kulturhistorischen ebenso wie ganz persönlichen Bezügen angereichert ist. Am 2. Juli, 15 Uhr, kann man anlässlich der Finissage der Künstlerin in der Ausstellung selbst begegnen und mit ihr ins Gespräch kommen.

Die gebürtige Berlinerin Hartwig-Schulz begann früh zu zeichnen und zu modellieren, absolvierte Anfang der 1980er Jahre aber zunächst eine Lehre in der Druckerei Neues Deutschland. Die Ferien verbrachte sie damals bei der Bildhauerin Ingeborg Hunzinger, wo sie zum ersten Mal Granit und Sandstein bearbeitete. 1986 nahm Hartwig-Schulz ein Studium der Bildhauerei und Plastik an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste bei Helmut Heinze auf. Ihn betrachtet sie noch heute als prägenden „Glücksfall“ für die eigene Entwicklung.

Gemeinsam mit ihrem damaligen Mann Stefan Schulz kaufte sie

Mutzchen, der nach und nach saniert und zum wichtigen Künstlergut, speziell für Künstlerinnen mit Kindern, ausgebaut wurde und seit 1997 durch Hartwig-Schulz geleitet wird.

Die Bearbeitung und daraus resultierende Eigenwirkung des Materials nimmt bei Ute Hartwig-Schulz eine große Rolle ein. Schon



Ute Hartwig-Schulz: Ausritt der Heiligen, 2015, Ton gebrannt

der erste Blick auf die ausgestellten Arbeiten offenbart die ganz unterschiedliche Wirkung von glasiertem, bemaltem bzw. gestempeltem Ton im Vergleich zu den warmen Rot- oder Cremetönen der naturbelassenen, zuweilen durch die Witte rung mit einer grünlichen Patina und Flechtenstrukturen angereicherten Partien. Daneben gibt es flimmernd strukturierte Raku- brandoberflächen, aber auch weißes Porzellan mit glatter, glänzender Oberfläche und schließlich kräftig farbig glasierte Keramik.

Ute Hartwig-Schulz gelingt es, auch und gerade ihren merkwürdigen, überraschenden Kreationen, wie der großformatigen Gruppe „Ausritt der Heiligen“ von 2015, klare plastische Gestalt und Haltung zu geben. Dabei scheint ihr auf einem Wildschwein reitender Papst die alte ikonografische Tradition des Reiterbildnisses in jeder Hinsicht verabschiedet zu haben: Statt eines stolz vorpreschenden Herrschers blicken wir hinauf zu einer tumb glotzenden Papstfigur mit übergroßer Mitra und Kreuz in Händen, der auf einer prächtigen Wildsau hockt.

Die Kritik an der katholischen Kirche als patriarchaler Institution setzt die Künstlerin mit Hilfe des Schweins um, dessen positive Bedeutung (geradeso wie die elementaren christlichen Glaubenssätze bei manchen Kirchenvertretern) heute vielfach vergessen ist: Das Wildschwein galt den Alten Ägyptern, Griechen und Römern wegen

als Symbol für Leben, Glück, Fruchtbarkeit und Weiblichkeit und wurde als heiliges Tier verehrt, bis das Christentum diese Verehrung verbot und das Tier im Mittelalter zum Symbol für Völlerei, Unkeuschheit und sogar Unwissen mutierte, was angesichts der Intelligenz von Schweinen besonders absurd erscheint.

Eine weitere sinnreiche Metamorphose verschiedener Wesen ist die große schweinsköpfige Sitzfigur „Avatar“ von 2015. Im Hinduismus bezeichnet „Avatara“ die Manifestation des höchsten göttlichen Prinzips, das die Gestalt eines Menschen oder Tieres annimmt. Danach besteht die Lebenskala aus zehn Inkarnationen – die niedrigste Stufe bildet der Fisch, gefolgt von Schildkröte und Eber, über Kuh und andere bis hin zur ‚Vollkommenheit‘ des Menschen. Ute Hartwig-Schulz' Plastik ist ein an hinduistische Skulpturen angelehntes Mischwesen aus Fisch, Schildkröte und Eber. Bei der Betrachtung scheint es, als würde sich die Gestalt vor unseren Augen permanent verändern: Fische schlängeln sich in die Körpermitte hinein, links lugt eine große Schildkröte hervor, Formen differenzieren sich aus und teilen sich, während der ruhig dreinblickende, alle Wandlung annehmende Eber in Sitz und Haltung schon die letzte Stufe, die menschliche Gestalt, vorwegnimmt.

Es ist aufschlussreich für Ute Hartwig-Schulz' Verständnis künst-

großformatige Rundplastik nicht ihr alleiniges oder hauptsächliches Betätigungsfeld ist. In der Ausstellung sind auch mittel- und kleinformatige Werke zu sehen, teilweise mit noch spielerischerem, ja surrealem Gestus, wie die „Tassenschweine“ aus ausgesonderten Keramikgefäßen mit zu borstigen Haarlocken und Ringelschwänzen umgedeuteten Henkeln oder ein tiefblau glasierter Ameisenbär-Schweine-Mischling.

Diese wie auch die von der ägyptischen Kunst und babylonischen Mythen, Ereignissen der jüngeren Vergangenheit und persönlich Erlebtem inspirierten Reliefs stehen stärker für das narrative Moment im Werk von Ute Hartwig-Schulz und die Frage, wie Erzählen jenseits von Sprache und einer über Jahrhunderte männlich dominierten Geschichtsschreibung eigentlich funktionieren kann.

Dieses Anliegen steht auch hinter dem ab 2014 geschaffenen Zyklus „Leipziger Frauen“, der vielfach übersehenen historischen Protagonistinnen aus Kunst, Politik und Kirche in und um Leipzig in kleinen Charakterköpfen und Büsten Gesicht und Geschichte gibt. Nur was erzählt wird, bleibt sichtbar und wirkt weiter.

bis 2. Juli in der galerie drei, Prießnitzstraße 43  
geöffnet Do 16-19, Fr & Sa 15-18 Uhr,  
Finissage und Gespräch mit der  
Künstlerin: Samstag, 15. Juli.